

# Roswitha Kögel

„War das alles?“ Das fragt sich Roswitha Kögel nicht, denn ihr Leben ist gut und erfüllt.

## **Familie**

Die Kindheit und Jugend von Roswitha war geprägt von religiöser und häuslicher Enge. Die brave Tochter, geboren 1940 in Ulm, wuchs mit zwei älteren Schwestern und einem Bruder auf. Sie war die Stütze der Mutter.

Mit ihrem jüngeren Bruder teilte sie lange ein Zimmer. Er war ein Lichtblick für seine Schwester während der strengen Schulzeit im Progymnasium St. Hildegard. Die Geschwister diskutierten, was der Bruder gerade las: Nietzsche oder Huxley!

1956 verließ die 15jährige die ungeliebte Schule mit der Mittleren Reife.

## **Ausbildung und Beruf**

Anschließend besuchte das junge Mädchen die einjährige Haushaltungsklasse in der Söflinger Frauenarbeitsschule, da sie noch zu jung war, um Kindergärtnerin zu werden. Später, während der Ausbildung am Kindergärtnerinnenseminar Ulm arbeitete Roswitha im Hort mit Schulkindern und hatte große Freude an dieser Tätigkeit.

Wahrscheinlich wuchs damals der Wunsch in ihr, Lehrerin zu werden, und vielleicht sehnte sie sich nach mehr Unabhängigkeit und Selbstbestimmung im Berufsleben.

Roswitha strebte raus aus Ulm. Ab 1960 arbeitete sie als Erzieherin an verschiedenen Orten, in unterschiedlichen Einrichtungen: in Paderborn in einem Heim für Aussiedlermädchen aus Polen, auf der Insel Langeoog in einem Kindererholungsheim. Durch die Ausbildung zur Werklehrerin in Köln konnte Frau Kögel Jungen an einer fortschrittlichen Mittelpunktschule in Niedersachsen unterrichten und gleichzeitig wurde sie als Kunsterzieherin an einer sehr konservativen katholischen Volksschule eingesetzt.

Ein ihr wohl gesonnener Schulrat erkannte die pädagogische Begabung von Roswitha Kögel und förderte sie; eine wichtige Erfahrung für das Selbstbewusstsein der angehenden Lehrerin. Endlich, 1966, kam die Zulassung zur pädagogischen Hochschule in Freiburg nach dreitägiger Eignungsprüfung in fünf Fächern. Nur zwölf von 120 Bewerbern wurden genommen.

Ein Erfolg, denn Lehrerin zu werden war Roswithas Traum.

An ihrer ersten Dienststelle 1969 in einem kleinen Ort bei Ulm wurde die Junglehrerin allerdings nicht gut behandelt. Sie wurde schikaniert, verleumdet, diskriminiert.

In dieser schwierigen Lage zeigte sich zum ersten Mal Roswithas Wille, eine sozial gerechte Behandlung und eine faire Beurteilung durchzusetzen. Der Einsatz für ein tolerantes Miteinander durchzieht ihr weiteres Leben.

Ihre Freude, sich mit Kindern und Heranwachsenden zu beschäftigen ist heute noch spürbar. Sie ist eine gefragte und beliebte Babysitterin im Bekanntenkreis, und sie verfolgt intensiv und aktiv das Heranwachsen ihrer fünf Patenkinder.

## **Im Ruhestand**

Der Beginn des Ruhestandes 2004 wurde überschattet, da sie die schwerkranke Schwester im Elisa Seniorenstift pflegte. Nach dem Tod der Schwester betreute die Pensionärin dort weiterhin drei Seniorinnen bis zu deren Tod.

Erst danach, 2006 fing das selbst bestimmte Leben für Roswitha Kögel in der Frauenakademie an. Sie genoss ihre Freiheit. Sie beteiligte sich ab dem dritten Semester an dem europäischen Grundvig Projekt, „European Women between Tradition and Transition“. Die Reise nach Sibiu, Siebenbürgen, der Besuch dort in einem Asyl, „Insel der Hoffnung“, für alkoholabhängige Frauen war ein Schlüsselerlebnis für die Seniorin. Seither setzt sie sich für die in Rumänien einzige Institution dieser Art ein. Sieben bis zehn Frauen jeden Alters können in der Einrichtung wohnen.

Fachkräfte, Soziologen und Psychologen betreuen die etwas andere Selbsthilfegruppe, denn die Frauen müssen sich selbst versorgen. Diese „Insel der Hoffnung“ wird von der Frauenakademie unterstützt. Staatliche Hilfe gibt es kaum.

Selbstlos und mit erheblichem finanziellem Aufwand sammelt Roswitha Kögel Geld für das Weiterbestehen dieser notwendigen Einrichtung.

Wie viele Cantuccini sie schon gebacken hat, wie viel Zeit sie investiert hat, um Grußkarten mit eigenen und geschenkten Photos herzustellen, wie viele Stunden sie Weihnachtssterne gefaltet hat, ist nicht auszumachen. Es wurde Wolle gesammelt; daraus haben die rumänischen Frauen Sitzkissen gestrickt, die hier verkauft wurden. Für das Fest im November 2011 organisiert Frau Kögel einen Verkauf von Schals und Modeschmuck.

### **Eine Aktion**

Im Jahr 2009 gab es eine Finanzkrise in den Ulmer Einrichtungen VH (Volkshochschule) und FA (Frauenakademie). Und es sollten Dozenten entlassen werden. Kämpferisch schrieb die eher zurückhaltende Roswitha Kögel einen Leserbrief. Sie setzte sich für die Lehrkräfte ein und wies auf die Bedeutung der Frauenakademie hin. Außerdem organisierte sie eine provozierende Postkartenaktion: auf der einen Seite „vh, das sind wir! Mit uns muß man rechnen!“, auf der Rückseite „denn wir sind das Kapital!“

Mehr als 300 unterschriebene Karten mit den rot-schwarzen Schlagwörtern werden im Rathaus, beim Oberbürgermeister und dem Gemeinderat abgegeben. Es war eine gelungene Aktion.

Dieser Erfolg verstärkte den Kontakt zu den Dozenten der FA.

Roswitha Kögel ist die Seele der Frauenakademie. Sie hilft Seminar begleitende Reisen zu organisieren, bespricht Pläne und Probleme mit verantwortlichen Lehrkräften und ist initiativ darin, Gedanken und Anregungen auszutauschen.

Ihr Engagement für die „Insel der Hoffnung“ in Rumänien, ausgedehnte Spaziergänge in ihrem geliebten Wald, Hobby-Kochen, Einladungen, Essen mit Freunden und themenorientierte Reisen zeugen von einem erfüllten Leben.

Roswitha Kögel hat keine Angst vor der Zukunft.

Alles in der Gegenwart stimmt.

Den Jugendlichen rät die Seniorin:

Die Augen aufmachen! Das Herz aufmachen!

Monika van Koolwijk